

# Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



## Feldpostbriefe.

Von Hans Hyan.

Die beiden Kleinen saßen schon in der Weihnachtsstube auf dem Teppich und kochten. Leopold, obwohl Quintaner, war für nichts anderes zu haben, solange nicht die letzte mit Kandis oder Schokolade gefüllte Wackpflaume verteilt war. Seine achtfährige Schwester Nesi war mehr für das Technische, sie kochte „mit Licht“ und war überzeugt, daß eines Tages auch die „Großen“ sich dazu durchringen würden.

Dann kam Susi, die Älteste, und fragte etwas, um das sich die beiden vorm Kachelofen in echt geschwisterlicher Zuneigung gar nicht kümmerten. Sie mußte es noch einmal sagen, die Susi: „Ist die Post schon da, Kinder?“

Jetzt lachte Nesi als Antwort. Pöbchen, oder der „Goldsohn“, meinte launig: „Du hast ja doch kein bei!“

Das darauf folgende „Du dumme Kunge!“ nahm er topfnüchelnd in Empfang und sagte scherzhaft betonend: „Von Karlsruhen, nicht wahr, von Karlsruhen?“

Sufanna machte ein wenig unsanft die Tür hinter sich zu und ging wieder in ihr Jungmädchenzimmer. Mit einem Schnulchblick auf das hübsche weiße Bett, wo man sich, ach, gerade am Morgen so mollig drin fühlte. Aber um halb zehn wollte Eberhard Mantell kommen und mit ihr Schlittschuhlaufen gehen. Da lohnte sich das Druseln schon nicht mehr!

Eberhard . . . Das hübsche Mädchen, das in seinem lichtblauen Schlafrock aus weichem Flaumstoff wie ein rundliches, blondes Püppchen aussah, saß eine lange Weile zusammengekauert auf dem Betttrand und dachte nach . . . oder nein, sie dachte gar nicht . . . Gefühle und Empfindungen schwebten wie Wolken um sie her, wogten auf und nieder und gaben für Augenblicke den Ausblick in Vergangenheit und Zukunft.

Eberhard . . . Ein junger Mensch, so eine Art Cousin, sechs Jahre älter als Susi und eben mit Armeeauszug und dem eisernen Kreuz aus dem Felde zurückgekehrt . . . Und braune, lachende Augen und krauses Haar . . . Schon Susi's Puppen hatten stets krauses Haar haben müssen! Nebenbei kannte sie ihn seit ihrer Kindheit, er war der erste, der ihr die Schulmappe nach Hause getragen hatte . . . sie hatten auch immer im „Boo“ zusammen gespielt. Bis der dumme Zank wegen dem weggeworfenen Kinderfräulein kam . . . Sufanna seufzte tief auf . . . Wie anders hätte das alles werden können, wenn Mama nicht damals gerade so furchtbar dickköpfig gewesen wäre! Mantells hatten ja wieder mit ihnen anfangen wollen! Aber dann zogen sie nach Charlottenburg raus . . . und das war ja damals noch eine

Lagerreise von der Landberger Straße. Vielleicht war's besser, sie ließe Eberhard durch das Mädchen sagen — nachher, wenn er kam — und der kam ganz bestimmt — sie könnte heute nicht . . . und natürlich morgen auch nicht . . . und überhaupt nie mehr!

Sufanna betrachtete den Ring, den schmalen, goldenen, an ihrer linken Hand. Sie war verlobt . . . ja . . . so un-wahrscheinlich ihr das heute auch vorkam. Und ihr

Leopold, der nicht allzu fleißig war in der Schule, mi Papa bekannt geworden und ins Haus gekommen. Und er war ja auch ein ganz netter Mensch, gewiß . . . bloß so furchtbar trocken . . . Den ganzen Abend hatte er ihr einen Vortrag über die Nibelungen gehalten und immerfort Anspielungen auf Siegfried und Brunhilde verfußt . . . die sie nicht verstand, natürlich! . . . Und plötzlich war er dann damit rausgegangen: ob sie nicht seine Frau werden wollte? Sufanna hatte eigentlich vor, ihn um eine sogenannte Bedenkzeit zu bitten. Aber sie kam nicht dazu . . . Wie sie noch überlegte und sich besann und so'n merkwürdig komisches Gefühl hatte, so benagt und Weinerlich, da hatte er sie schon umgefäßt und geküßt und sie ins Nebenzimmer gezogen, wo die Eltern waren und Lante Melchior . . . Die sagte nachher, wie sie allein waren einen Augenblick im Wohnzimmer: „Dast du dir das auch gut überlegt, Susi?“

Und darauf sie selber so recht wachig: „Na natürlich!“ Und Lante Melchior, vornehm wie immer, hatte keinen Ton mehr gesagt . . .

Und sie hatte sich's doch wirklich nicht überlegt, nein gar nicht . . . Die beiden Tränen liefen über die roten Finnenröbchen. Susi schluchzte, daß sie der Tod stieß. Aber auf einmal fiel ihr ein: sie wollte ja um halb zehn mit Eberhard Schlittschuh laufen gehen! . . . Da warf sie ihr Weh fort und lief wie ein Weibel ins Toilettenzimmer.

Die Mutter, seltsam schlank noch für ihre vierzig Jahre, war eben fertig mit ihrem Anzug, als Susi hereinkam.

„Kind! Kind! Muß denn alles bei dir mit Wolldampf gehen?“

Frau Rehmer war eine Kapitänstochter, man hörte es aus all ihren Vergleichen.

Susi küßte ihre Mama, die ihr gleich die Tränen anfaß.

„Na, schon wieder 'ne Regenboe?“

„Ach, Mutti!“

„Na ja, Lüttje, immer klar Schiff!“

„Du hättest einen Seemann heiraten müssen, Mama!“

„Dä supen oll!“ sagte die originelle Frau, die von der friesischen Küste stammte, in ihrem heimischen Platt.

Und Susi, die ihre Mama von anderen Beobachtungen ablenken wollte, meinte:

„Dast du dir das so alles bewahrt hast, Mutti, wo du doch schon so lange in Berlin bist! Du müßt doch eigentlich eine ewige Sehnücht nach der See haben!“

Das war Frau Rehmers schwacher Punkt: sie konnte nie und nie ihr Heimweh verwinden . . . So ging sie auch jetzt, um darüber nicht sprechen zu müssen.

Es war Sonntag, und Geheimrat Rehmer ging an den Festtagen, wenn überhaupt, dann nur mit seiner Familie aus. Augenblicklich studierte er, als preussischer Beamter stets von großer Gründlichkeit, seine Zeitung. Denn er war



Beständiges Hauptquartier  
Januar 1915  
Karl Ziegler

Nach dem Leben von Prof. Karl Ziegler.

Bräutigam, der Gymnasialprofessor Dr. Adlerlach, war im Felde, das heißt, er buddelte bei einer Fortifikationskolonne.

Wie hatte sie nur einwilligen können? Der Professor — er hieß Karl, aber sie brachte es selbst in Gedanken nicht fertig, ihn so zu nennen! — Der Professor war durch